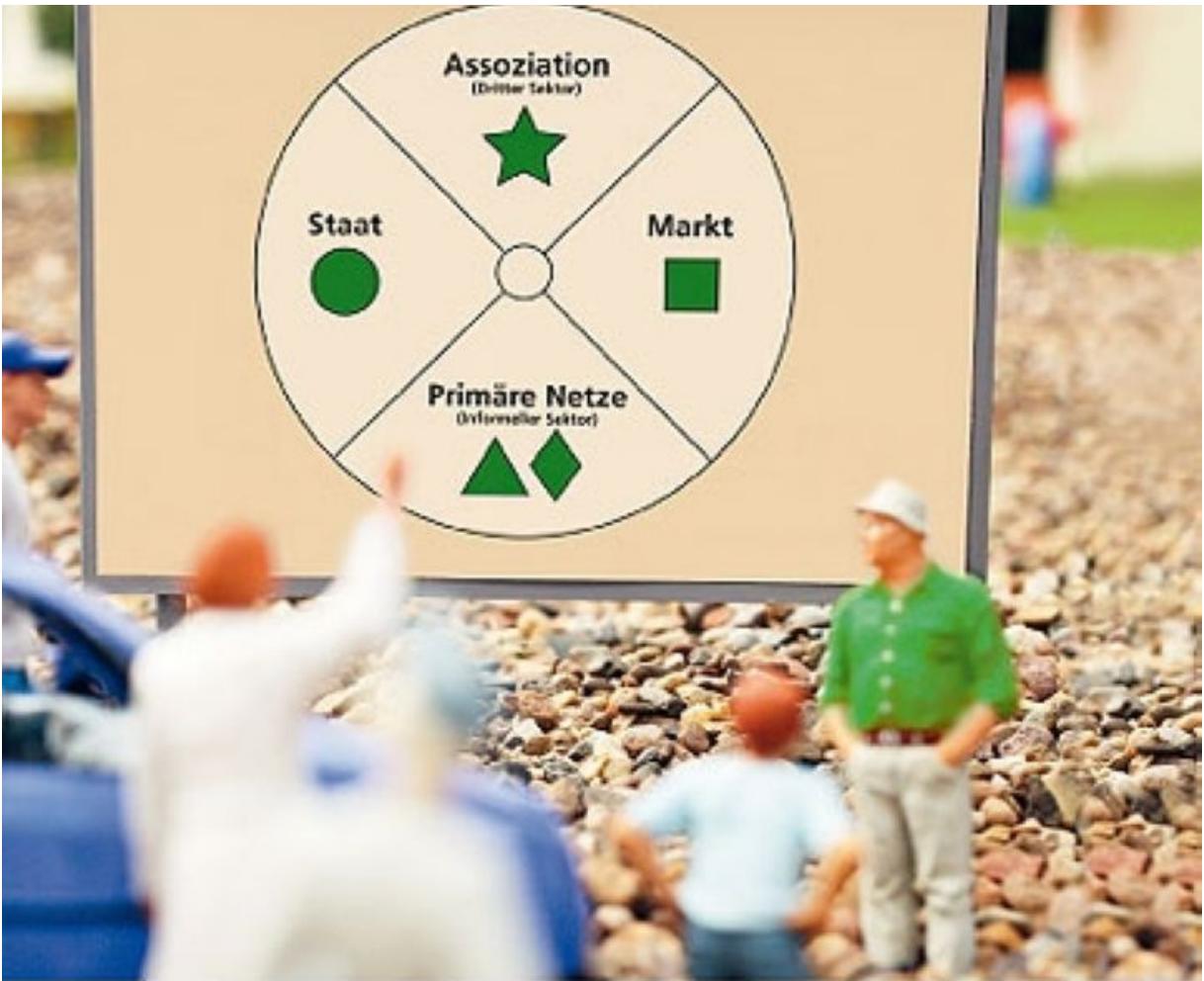


Netzwerk: Soziales neu gestalten (Hrsg.)

Zukunft Quartier – Lebensräume zum Älterwerden

Band 2: Eine neue Architektur des Sozialen –
Sechs Fallstudien zum Welfare Mix



Netzwerk: Soziales neu gestalten (Hrsg.)

Zukunft Quartier – Lebensräume zum Älterwerden

Band 2: Eine neue Architektur des Sozialen –
Sechs Fallstudien zum Welfare Mix

| **Verlag BertelsmannStiftung**

Netzwerk: Soziales neu gestalten (Hrsg.)

Zukunft Quartier – Lebensräume zum Älterwerden

Band 2:

Eine neue Architektur des Sozialen –
Sechs Fallstudien zum Welfare Mix

| **Verlag BertelsmannStiftung**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 E-Book-Ausgabe (EPUB)
© 2009 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
Verantwortlich: Gerhard Krayss
Lektorat: Dr. Arno Kappler, Soest
Herstellung: Christiane Raffel
Umschlaggestaltung: Nadine Humann
Umschlagabbildung: Veit Mette, Bielefeld
Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld
ISBN : 978-3-**86793**-130-4

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Vorwort

Die demographische und soziale Entwicklung erfordert eine grundlegende Neuorientierung der Gestaltung der sozialen Infrastruktur zur Stützung und Versorgung von Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind. Es sind lokale, gemeinwesenorientierte Versorgungsangebote notwendig, die generationenübergreifend zu kleinräumigen Unterstützungsstrukturen führen und die Eigenverantwortung und Solidarität der Menschen vor Ort stärken. Umfang und Qualitätsniveau von wohnortnahen Angeboten und Diensten werden sich nur dann aufrechterhalten lassen, wenn es gelingt, die Beiträge von Staat, Markt, Assoziationen und informellen Netzen in einem intelligenten Welfare Mix zu kombinieren.

Umgesetzt werden Wohlfahrtsmixturen auf der Ebene des Individuums. Die jeweiligen Lebensumstände und Mentalitäten des Einzelnen führen zu verschiedenen Arrangements. Die einen stützen sich vorrangig auf ihre Angehörigen, andere setzen auf professionelle Angebote, und wieder andere beziehen in hohem Maße ehrenamtliche Kräfte ein.

Auch die Wohnprojekte der Partner im »Netzwerk: Soziales neu gestalten« (SONG) können unter diesem Aspekt betrachtet werden: als modellhafte Umsetzung des Strebens nach einer aktiven und gemeinschaftlichen Gestaltung der Zukunft auf der Basis der zivilgesellschaftlichen Idee und der strategischen Option des Welfare Mix.

Die Publikation basiert auf sechs qualitativen Fallstudien und belegt, dass die untersuchten Wohnprojekte eine neue Kultur des Zusammenlebens ermöglichen, die die Leistungsfähigkeit einzelner Sektoren der

Wohlfahrtsproduktion nicht in Abrede stellt, sondern Leistungen in fruchtbarer Weise verknüpft. Das institutionelle Rückgrat dieser Architektur bildet die in den Wohnprojekten fest verankerte Gemeinwesenarbeit. Unser besonderer Dank gilt den Autoren Professor Dr. Thomas Klie und Dr. Hans-Joachim Lincke vom Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) für die Erarbeitung dieser Welfare-Mix-Analyse. Gleichzeitig möchten wir uns bei den zahlreichen Experten vor Ort bedanken, die die durchgeführte Recherche unterstützt haben.

Wir verbinden mit dieser Veröffentlichung die Hoffnung, die aktuelle Diskussion über die Vorteile von Quartiersprojekten zu beleben, um weitere Impulse für eine Weiterentwicklung von Versorgungsangeboten im Interesse der älteren Menschen und auch der Gesamtgesellschaft zu geben.

Die Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

Titel

Impressum

Vorwort

Das Netzwerk: Soziales neu gestalten (SONG)

Zusammenfassung

1 Fragestellung und Methode

Veränderte Lebensbedingungen alter Menschen

Analyse und strategische Perspektive des Welfare Mix

2 Von anderen Unterstützung nehmen

»Am liebsten mache ich Dummheiten«

»Gemeinsam sind wir einhundert Prozent«

»Wenn mir etwas nicht passt, sage ich es«

3 Anderen Unterstützung geben

»Es gibt noch vieles zu entdecken«

»Ich bin zu jung, um nur herumzusitzen«

»Jeder hilft, so gut er kann«

4 Schlussfolgerungen und Ausblick

Netzwerkbildung als Option der Wohlfahrtsproduktion

Eine neue Kultur des Zusammenlebens?

Literatur

Die Autoren

Das Netzwerk: Soziales neu gestalten (SONG)

Das »Netzwerk: Soziales neu gestalten« ist ein Zusammenschluss mehrerer Akteure in der Sozialwirtschaft. Ihr gemeinsames Fundament ist ihr Engagement für das Gemeinwohl und der Wille, die Herausforderungen und Chancen des demographischen Wandels aktiv zu gestalten. Die Partner des Netzwerks sind:

- Bank für Sozialwirtschaft AG, Köln
- Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- Bremer Heimstiftung, Bremen
- CBT - Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft mbH, Köln
- Evangelisches Johanneswerk e. V., Bielefeld
- Stiftung Liebenau, Meckenbeuren-Liebenau

In den Einrichtungen und Geschäftsstellen der Netzwerkpartner arbeiten rund 13.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die einen Jahresumsatz von über 3 Mrd. Euro erzielen. Mit ihren ambulanten, teilstationären und stationären Angeboten in der Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe sowie mit Bildungsarbeit und generationenübergreifenden Projekten erreichen sie mehr als 50.000 Menschen.

Alle Netzwerkpartner teilen die Überzeugung, dass soziale Leistungen für die Zukunft dem Wunsch der Menschen nach Eigenverantwortung und Selbstbestimmung zu entsprechen haben sowie nachhaltig zu sichern sind. Daher müssen sich soziale Leistungen verstärkt an den Begriffen Solidarität und Subsidiarität und an dem Sozialraum orientieren, um eine möglichst hohe Lebensqualität zu gewährleisten. Eine

solche Grundausrichtung stiftet durch die Möglichkeit der Teilhabe bei den Menschen letztlich mehr Sinn als eine allein auf Konsum sozialstaatlicher Leistungen orientierte Einstellung. Die Kooperation der Beteiligten auf Ortsebene soll allen Bürgerinnen und Bürgern - mit und ohne Hilfebedarf - ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Die Teilhabe an der Gesellschaft entwickelt sich durch ein Geben und Nehmen im sozialen Miteinander am jeweiligen Wohnort.

Vor diesem Hintergrund befassen sich alle Netzwerkpartner mit der Entwicklung innovativer Konzepte und neuer Mechanismen der Steuerung dieser Angebote. Sie suchen die Diskussion mit der Fachöffentlichkeit und mit der Politik. Die Aktivitäten werden auf Themen fokussiert, die entscheidenden Einfluss auf die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft haben. Dabei spielen die Themenfelder Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe eine große Rolle. In der ersten Projektphase bearbeitet das Netzwerk schwerpunktmäßig die Fragen einer zukunftsfähigen Ausrichtung der Altenhilfe. Eine besondere Rolle spielen dabei innovative, gemeinwesenorientierte Wohn- und Betreuungsmodelle.

Die Netzwerkpartner sehen in dieser Ausrichtung ein herausragendes Qualitätsmerkmal der Angebote der freien Wohlfahrtspflege. Mit gemeinwesenorientierten Konzepten kann die Funktion der Träger der freien Wohlfahrtspflege als Dienstleister mit dem Gedanken der Gemeinwohlförderung verknüpft werden. Zudem lassen sich dadurch auf Ortsebene die Ressourcen von Staat, Markt und Bürgergesellschaft personen- und bedürfnisorientiert verbinden.

Während sich viele gemeinwesenorientierte Konzepte immer noch am Anfang der Entwicklung befinden, haben die vier großen Trägerorganisationen unter den Netzwerkpartnern in den letzten Jahren bereits

zukunftsweisende Wohnprojekte realisiert. Sie verfügen damit über ein breites Erfahrungswissen. Dieses wird im Netzwerk SONG im kritischen, reflektierten Dialog und durch wissenschaftliche Analysen auf den Prüfstand gestellt.

Ein gemeinsames Ziel der Netzwerkpartner ist es, breitenwirksame, zielgruppenspezifische Rahmenbedingungen für quartiersbezogene Leistungs- und Wohnangebote zu entwickeln, zu definieren und daraus sozialpolitische Anforderungen zu benennen. Als Projektgrundlage dienen die Evaluation der bestehenden vier Modelle zwischen 2006 und 2008, weitere in Planung befindliche Projekte sowie die generellen Erfahrungen der Netzwerkpartner im Altenhilfesystem.

Organisation	Projekt
Bremer Heimstiftung	„Haus im Viertel“
Evangelisches Johanneswerk e.V.	„Projekt Heinrichstraße“
CBT - Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft mbH	„Mehrgenerationenwohnhaus Wipperfürth“
Stiftung Liebenau	„Lebensräume für Jung und Alt“

Weitere Partner des Netzwerks SONG sind die Bertelsmann Stiftung und die Bank für Sozialwirtschaft AG. Die Bertelsmann Stiftung unterstützt SONG in der Koordination der Netzwerkarbeit und mit ihren politikberatenden Erfahrungen. Die Bank für Sozialwirtschaft bringt ihre langjährige Erfahrung mit der Finanzierung von

Sozialund Gesundheitsdiensten ein. Sie ist unmittelbar konfrontiert mit den Grenzen der bisherigen Angebotsgestaltung und Finanzierung, aber auch mit den neuen Anforderungen an Anbieter und Mittelgeber.

Das Projekt umfasst folgende Module:

- Bestandsaufnahme in Form einer Selbstdarstellung der zu untersuchenden gemeinschaftlichen Wohnprojekte
- Potenzialanalyse dieser quartiersbezogenen Wohnprojekte
- Sozioökonomische Mehrwertanalyse gemeinschaftlicher Wohnprojekte nach dem Ansatz »Social Return on Investment« (SROI)
- Durchführung von fünf Fachgesprächen (Workshops mit rund 60 Fachleuten aus den Partnerorganisationen) zu zentralen Fragen der Gestaltung und Finanzierung sozialer, gemeinwesenorientierter Leistungen und Hilfen
- Erstellung von Handlungsempfehlungen
- Beratung politischer Entscheidungsträger
- Erarbeitung von Fachpublikationen
- Realisierung eines Dokumentarfilms
- Durchführung öffentlicher Transferveranstaltungen

Zusammenfassung

Aufbau der Untersuchung

Das Leben im Alter hat sich heute zu einem Experimentierfeld entwickelt. Im Rahmen der Wohnprojekte des »Netzwerks: Soziales neu gestalten« (SONG) wird die Entwicklung sozialer Netzwerke älterer Menschen gezielt begünstigt. Gesellschaftliche Partizipation und Selbstbestimmung sollen ermöglicht und eine hohe Lebensqualität erreicht werden. Das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) hat in sechs Einzelfallstudien beispielhafte Wohn- und Lebenssituationen analysiert.

Von der Überlegung ausgehend, dass Wohlfahrt im Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure entsteht, wurden Interviews mit Familienmitgliedern, Freunden und Nachbarn, Vertretern staatlicher Institutionen, privatwirtschaftlichen Leistungsanbietern, Trägern der freien Wohlfahrtspflege sowie bürgerschaftlich engagierten Personen geführt. Gegenstand der Befragungen waren die spezifischen Logiken und Beiträge in den Netzwerken der »gemischten Wohlfahrtsproduktion«.

Weil das Leben in den Wohnprojekten von SONG sowohl davon geprägt sein soll, Unterstützung erfahren zu können, als auch davon, Unterstützung bieten zu können, hat das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung eine grundlegende Unterscheidung bei der Fallauswahl vorgenommen: In drei Fällen stehen Personen im Zentrum eines Netzes, das ihnen Unterstützung bietet. In den drei anderen Fällen wird das Zentrum von Personen gebildet, die vorrangig anderen Personen behilflich sind.

Tabelle 1: Empfang von Unterstützung

Pseudonym im Text	Anzahl anderer Befragter im Netzwerk
»Frau Rotlaub«	8 Personen
»Frau Sommerfeld«	10 Personen
»Frau Bleibtreu«	6 Personen
Stiftung Liebenau	»Lebensräume für Jung und Alt«

Tabelle 2: Leistung von Unterstützung

Pseudonym im Text	Anzahl anderer Befragter im Netzwerk	Standort des Wohnprojekts
»Herr Petersen«	9 Personen	Bremen
»Frau Burgbacher«	7 Personen	Liebenau
»Herr Richter«	2 Personen	Wipperfürth

Ergebnis I: Elastizität durch Mehrfachversicherung

Alle untersuchten Netzwerke sind in ihrer Zusammensetzung vielfältig und jeweils an die individuellen Bedarfslagen und Bedürfnisse der Personen im Zentrum angepasst. Bedingt durch Parallelvernetzungen, das bewusste »Networking« einiger Beteiligter und die Reflexion des eigenen Potenzials in den Perspektiven anderer, weisen die Netzwerke eine hohe Elastizität auf. Da zahlreiche Beteiligte in ihrem Handeln den Logiken mehrerer Sektoren folgen, sorgt die Mehrfachsicherung durch Mitdenken für eine dynamische und ökonomische Form von Stabilität anstelle einer bloßen Kompetenzverwaltung. Neben den unpersönlichen Medien - wie Geld, Anerkennung, reziproken Gaben oder rechtlichen Ansprüchen - wirkt Sympathie als wichtige »Währung«. Trotz ihres Individualismus kann die Entstehung von Sympathie durch die Vielfalt der Kontaktmöglichkeiten, die Homogenität der Bewohnerschaft und die Mittelstellung der Gemeinwesenarbeiterinnen begünstigt werden.

Ergebnis II: Hohe Versorgungs- und Lebensqualität

Durch die Vielzahl der Beteiligten und die Unterschiedlichkeit der Aktivitäten erfahren die zentralen Personen Unterstützung in körperlichen, geistigen und sozialen Belangen. Neben der gesundheitsfördernden Wirkung bedeutet dies speziell für die Angehörigen, vom Gefühl einer umfassenden Zuständigkeit auf qualifizierte Weise entlastet zu werden. Die zentralen Personen, die als Unterstützungsleistende in ihrem Geflecht sozialer Beziehungen untersucht wurden, begrüßen die Chance, das soziale Umfeld auszudehnen, sich freiwillig zu engagieren und neue Tätigkeitsfelder zu erschließen. Aus der Gewissheit, durch die bauliche und soziale Architektur auf

eine Verschlechterung ihres eigenen Gesundheitszustands vorbereitet zu sein, reduziert sich ihre Furcht, ihre Angehörigen über Gebühr zu belasten. Allerdings hat sich eine scharfe Trennung zwischen Unterstützungsempfängern und Unterstützungsleistenden als schwer haltbar erwiesen. Die primär unterstützungsbedürftigen Bezugspersonen übernehmen zum Beispiel unbesetzte Rollen (»Ersatzoma«), spenden materielle wie immaterielle Anerkennung und sind damit Quellen gesellschaftlicher Wertschätzung. Umgekehrt streben die Bezugspersonen, die primär anderen helfen, Unterstützung beispielsweise in Form von Respekt (»Gesprächsleiter«) und geistiger Anregung an.

Ergebnis III: Milieuspezifische Emanzipationschancen

An den Netzwerken beteiligen sich mehrheitlich Frauen. Der Großteil von ihnen ist in einem »helfenden« Beruf ausgebildet oder hat den Beruf zugunsten der Arbeit in Haushalt und Familie aufgegeben. Bei zahlreichen einfachen bis mittleren Schulabschlüssen und einem hohen Altersmittelwert stellen Gemeinsinn und Pflichterfüllung verbreitete Wertorientierungen dar. Hier zeigen sich die Wohnanlagen als Lern- und Aktionsfelder einer Modernisierung solidarischer Formen des Zusammenlebens. Der Bruch zur Tradition ist offenkundig: Die eigenen Kinder sollen nicht in der gleichen Weise verpflichtet werden, wie man selbst es den eigenen Eltern gegenüber (noch) war. Zugleich tragen die Wohnanlagen selbst zur Homogenisierung von Wertorientierungen bei. Bewohner und Gemeinwesenarbeiterinnen achten jeweils bei der Auswahl neuer Bewohner aktiv auf die Passung zu den Konzepten und Lebensweisen in den Wohnanlagen. Emanzipatorische und (sozial-)pädagogische Ansprüche

werden vereint, wenn die Unabhängigkeit des Einzelnen gefördert und zugleich das Engagement des Einzelnen für die anderen erwartet wird. Die Bezeichnung der Wohnprojekte als »Lebensschulen« scheint daher durchaus gerechtfertigt.

Ergebnis IV: Moderierende Form der Gemeinwesenarbeit

Drei für das Zusammenleben in den Wohnanlagen zentrale Rollen der Gemeinwesenarbeiterinnen sind zu erkennen. Als Gatekeeper bestimmen sie die Auswahl der Bewerber mit. Als Impulsgebende tragen sie dazu bei, dass sich »passende« Personen finden, um sich gegenseitig zu helfen. Als Katalysatoren regen sie die Beilegung von Konflikten im Einvernehmen an. Die Gemeinwesenarbeiterinnen wirken in diesem Sinne als »Gärtnerinnen des Sozialen«. Sie wirken auf die Binnenkommunikation der Wohnanlagen ein, ohne die Unabhängigkeit der Bewohner infrage zu stellen. Auf die Wohnprojekte bezogen, kann man auch von einer »moderierten Nachbarschaft« sprechen. Als Maßstab für das Zusammenleben dient die Überwindung dessen, was als anormal, aber weit verbreitet gilt: auf sich allein gestelltes Wohnen, altersentmischtes Wohnen, sozial entmischtes Wohnen und in spezialisierten Alten- und Pflegeeinrichtungen zu wohnen. Die Wohnprojekte leisten damit eine Inszenierung von Normalität.

Gemischte Wohlfahrtsproduktion als strategische Option

Die Fallbeispiele sind als Auseinandersetzungen mit der Feststellung zu betrachten, dass Familien, Freunde,

Nachbarn, Staat, Markt und Dritter Sektor jeweils für sich genommen vielfach mit der Sicherung von Wohlfahrt überfordert sind. Wer die Leistungsfähigkeit der Sektoren nicht in Abrede stellen, sondern ihre spezifischen Leistungen koproduktiv im Welfare Mix verknüpfen will, kann in der Kombination von Selbststeuerungsfähigkeit und der professionellen Moderation sozialer Netzwerke in den Wohnprojekten eine zeitgemäße, der zivilgesellschaftlichen Idee verpflichtete Form des Zusammenlebens finden. Drei Verbindungslinien zu einer quartiersbezogenen kommunalen Sozialpolitik zeichnen sich ab:

- zur kommunalen Altenplanung, die auf der Grundlage systematischer Beobachtungen eine kleinräumige, partizipative Infrastrukturentwicklung vorsieht und die Gestaltung des demographischen Wandels als Thema lokaler Kulturentwicklung begreift,
- zu einem Quartiersmanagement, das ressourcenorientiert und soziale Prozesse verstehend mitgestaltet,
- zu Care-und-Case-Management, das Strukturen und Funktionen im Blick hat und Unterstützung bei der Lebensgestaltung in komplexen und prekären Bedarfslagen bietet, um Exklusion zu verhindern.

Das Modell der gemischten Wohlfahrtsproduktion kann als strategische Option kommunale Planungsstrategien davor schützen, sich als reine Infrastrukturplanung zu verstehen, Quartiersmanagementansätze davon abhalten, die Bedeutung staatlicher und professioneller Hilfesysteme aus dem Blick zu verlieren, und Care-und-Case-Management davor bewahren, Lebensbewältigung als Ergebnis professioneller und institutionalisierter Dienstleistung zu sehen.

Erwartbare ökonomische Wirkungen sind aus der Sicht der Fallbeispiele auf folgenden Ebenen plausibel: Auf

haushaltsökonomischer Ebene kann sich die Angewiesenheit auf rechtlich zugesicherte und marktfähige Angebote reduzieren. Auf fiskalischer Ebene kann die Inanspruchnahme sozialstaatlicher Transferleistungen vermieden werden, wenn kostengünstige Versorgungsformen im eigenen Haushalt den aufwendigen stationären Versorgungsformen vorgezogen werden. Auf der gesundheitsökonomischen Ebene können Netzwerkeinbindungen und vergleichsweise gute Zugänge zu Gemeinschaftsaktivitäten eine präventiv-gesundheitsfördernde Wirkung entfalten. Dies bedeutet auf der Ebene staatlicher Rahmensteuerung, dass sich Investitionen in Wohnformen mit entsprechenden »sozialen Architekturen« für ältere Menschen insgesamt auszahlen.

1 Fragestellung und Methode

Das »Netzwerk: Soziales neu gestalten« (SONG) hat sich im Rahmen neuartiger Wohnprojekte zum Ziel gesetzt, Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe zum Wohlergehen älterer Menschen zu fördern. Das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) hat eine empirische Untersuchung durchgeführt, die darüber Aufschluss geben soll, wie sich das Leben älterer und alter Menschen in den Wohnprojekten des »Netzwerks: Soziales neu gestalten« (SONG) entwickeln kann. Ausgehend von der Überlegung, dass kein Mensch für sich alleine bestimmen kann, welchen Lauf »sein« Leben nimmt, erschien eine Netzwerkstudie dem Forschungsgegenstand angemessen. Angesichts dieses Designs kann es nicht darum gehen, repräsentativ zu zeigen, wie die Menschen in den Wohnprojekten insgesamt leben. Stattdessen werden sechs Einzelfälle vorgestellt, an deren Beispiel die Potenziale der jeweiligen Wohn- und Lebenssituation analysiert werden.

Veränderte Lebensbedingungen alter Menschen

Wachsender Unterstützungsbedarf

Die Auseinandersetzung mit dem »demographischen Wandel« ist nicht neu. Bereits die gleichnamige Enquete-Kommission des Bundestages hat sich von 1992 bis 2002 mit aktuellen und zu erwartenden Veränderungen der Bevölkerungszusammensetzung befasst. Das Ergebnis der Untersuchungen lautete, dass zwei zentrale Verschiebungen die demographische Entwicklung prägen: eine zunehmend

älter werdende Bevölkerung und eine insgesamt schrumpfende Einwohnerzahl. Nach Auffassung der Kommission wären die Auswirkungen beider Verschiebungen selbst durch eine wachsende Zahl von Zuwanderern nicht aufzuhalten - im besten Falle wäre ihre Intensität abzuschwächen. Die Prognose der Sachverständigen bis zum Jahr 2020 lautete: »Die Zahl der älteren Menschen wird zunehmen, insbesondere die Zahl der Hochaltrigen wird überproportional steigen. Zum anderen wird nach dem Jahr 2020 eine Abnahme der Gesamtbevölkerungszahl erwartet, wobei die Bevölkerung im Erwerbsalter prozentual stärker schrumpfen wird als die Gesamtbevölkerung« (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005b: 35).

Eine vielfach aus dieser Prognose gezogene Schlussfolgerung sieht die ausreichende Versorgung alter Menschen in Zukunft gefährdet. Angesichts des Rückgangs der Zahl erwerbsfähiger Menschen und des Potenzials an beruflichen Pflege- bzw. Unterstützungskräften werden Fragen der Finanzierbarkeit und der Durchführung von Versorgungsleistungen virulent.

Daten des Bundesgesundheitsministeriums belegen den Trend einer wachsenden Anzahl von Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf. Seit Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 steigt die Zahl der Leistungsempfänger kontinuierlich an. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung seit der Aufnahme stationärer Versorgungsleistungen in die Versicherung 1996. Sie bietet damit die Chance, Entwicklungen unterschiedlicher Formen des Pflegebedarfs zu verfolgen (Bundesministerium für Gesundheit 2008: 50). Demnach ist der Kreis der Leistungsempfänger gemäß den Prognosen der Enquete-Kommission insgesamt gewachsen.